

// Die Entscheidende Frage. //

Joh. 21, 16.

Ja, das ist die entscheidende Frage! Du magst viele Jahre mit Jesus in Verbindung stehen, Gottes Wort hören und lesen, ja dich für einen bekehrten Christen halten, eines Tages tritt der Heiland vor dich hin und blickt dir in die Abgründe deiner Seele und fragt: Hast du mich lieb? Eine solche Stunde ist dann Gerichtsstunde und Berufung zugleich, der Wendepunkt deines Lebens.

Petrus, der feurige, immer zum mutigen Bekennen bereite, ist schnell fertig mit der Antwort: „Ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“ Er überhört den mahnenden Unterton in der Frage. Der Herr muß ihn ein zweites und drittes Mal fragen, bis er aufmerkt, bis die dreifache Frage ihn an das dreimalige Verleugnen erinnert. Jetzt wird er traurig und demütig und verflogen ist die Begeisterung. Er denkt daran, wie er vor wenig Tagen geprahlt: „Wenn ich auch mit dir sterben müßte, wenn sich auch alle an dir ärgerten, so will doch ich mich nicht an dir ärgern. Und dann war doch in jener verhängnisvollen Nacht die Finsternis Herr geworden über ihn. Die Erinnerung daran reißt seine Seele blutig. Wie kleinlaut ist jetzt seine Antwort, wie zaghaft, Verzeihung heischend: „Herr du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich lieb habe! Du kennst meine Schwäche, meine bodenlose Feigheit, meine ganze Erbärmlichkeit; aber du weißt auch, daß ich trotz meiner abgrundtiefen Schuld dir angehören

möchte fürs Leben und fürs Sterben". Da nimmt ihn der Heiland wieder auf.

Was der Herr den Petrus fragte, das fragt er auch uns in dieser Stunde. Laßt uns ernstlich darüber nachdenken, was er fordert, damit wir nicht in der Irre gehen und uns einbilden, Jesu Jünger zu sein und sinds doch nicht!

Der Herr fordert nicht wieder ein B e k e n n t n i s s. Trotz seines Bekenntnisses bei Cäsarea-Philippi war Petrus nachher so tief gefallen. Es hat ihm nichts genuzt, daß er es wußte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ „Wenn ich Weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts!“ Wenn einer auch die Bibel auswendig kann und in christlicher Versammlung mit tiefen Gedanken glänzt, wenn er auch ein klares und entschiedenes Bekenntnis zur Schau trägt, ja sogar darum leiden muß, so fehlt vielleicht doch die Hauptsache. Der Herr sagt: Es werden nicht alle, die zu mir „Herr, Herr“ sagen ins Himmelreich kommen. Bekennen ist gut. Der Herr hatte auf das Bekenntnis des Petrus geantwortet: „Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde.“ Wer zum Diener und Hirten der Gemeinde Jesu bestellt ist, muß wissen, wer Jesus ist, sonst kann er die Seelen nicht hinführen zu ihm, und seine Predigt hat keine Kraft. Aber für die persönliche Stellung zu Jesus ist das Bekennen wirklich nicht das Entscheidende. Wissen blähet, und bloßes Bekennen macht zum harten lieblosen Pharisäer.

Der Herr fordert auch nicht ein T r e u g e l ü b t e von Petrus. Im Stillen hat das Petrus sicher damals abgelegt, als er nach seinem Fall weinend in die Nacht flüchtete. Aber er war ein wankelmütiger Charakter. Die Sage erzählt, daß er später bei der Verfolgung durch Nero aus

Rom geflohen sei; da sei ihm auf der Via Appia Christus entgegengetreten und Petrus habe ihn gefragt: „Quo vadis? Wohin gehst du?“ Da antwortete der Herr: „Ich gehe nach Rom, mich noch einmal kreuzigen zu lassen.“ Petrus verstand den Wink und eilte nach Rom zurück in den sicheren Tod. Weil der Herr die Schwachheit des Petrus kennt, genügt ihm ein Treugelübte nicht.

Deshalb ist ihm das die entscheidende Frage: „Hast du mich lieb?“ Die Frage ist so kindlich und läßt uns so tief in sein Heilandsherz hineinschauen. So fragt die Mutter ihr unartiges Kind, wenn sie seine Reuetränen sieht, und vergibt und vergißt; sie kann ihm gar nichts nachtragen; es ist ja ihr eigen Fleisch und Blut. Nun braucht Petrus nicht zu verzweifeln; auch später nicht, wenn er wieder schwach wird; der Heiland hätte nicht zu sterben brauchen, wenn wir nie mehr sündigten. Zeitlebens machen wir Mißgriffe und Fehltritte, aber er nimmt uns immer wieder an auf die eine Bedingung hin, daß wir ihn lieb haben.

Liebhaben ist keine sittliche Leistung; das kann jedes Kind, das nichts versteht und nichts weiß. Ja, ein Kind kann es viel besser, wie die Erwachsenen mit ihrem Ehrgeiz und ihren klügelnden Berechnungen. Lieben und Vertrauen müssen wir von den Kindern lernen. Aber das will der stolze Mensch nicht mit seiner Tugend und seiner Frömmigkeit, seinem Eigendünkel. Deshalb ist ihm die Frage des Herrn auch so peinlich! Der schlaue Adamssohn sucht Ausflüchte: „Haben wir nicht in deinem Namen Wunder getan, gepredigt, gefastet, gebetet?“ Fromm und tugendhaft zu sein ist ja wirklich leichter, wie liebhaben. Aber darnach fragt der Herr nicht! Seine Frage wirft alles selbstgemachte Christentum über den Haufen, jagt den Menschen aus seinem frommen Schlaf auf; und nun steht er nackt vor seinem Gott, hilflos, wie ein Kind.

Was ist Liebe? Liebe ist Verzicht auf alles Eigene und rückhaltloses Vertrauen; Liebe ist ein Wegblicken von sich selbst auf Jesum. Wer Jesus lieb hat, steht mitten in der Lebensbewegung drin. Er bleibt noch in der Sünde, aber er lebt nicht mehr aus der Sünde; er ist innerlich frei von ihr trotz seiner Schwachheit. Vielleicht meint einer, es führe zur sittlichen Verflachung, wenn die Liebe allein das Entscheidende sein soll. Aber das Gegenteil ist der Fall. Je mehr wir ihn liebhaben, desto tiefer empfinden wir den Abstand von ihm. Menschen, die Jesum nur oberflächlich kennen, können sich für ganz gute Christen halten; aber wenn wir die Wendung zu ihm vollzogen haben, dann werden uns in seinem Lichte die kleinsten Schatten unserer Seele offenbar: jede Empfindlichkeit, jede Vereiztheit, jede schwache Regung der Sinnenlust, jede Unechtheit unseres Christentums. Und je länger wir mit ihm Gemeinschaft haben, desto größer wird uns der Abstand von ihm. Man braucht dabei nicht immer von der Sünde zu reden und in Selbsterniedrigung aufzugehen — wenn ein Mensch sich darin gar nicht genug tun kann und nicht aufhört zu jammern: „Ich bin ein Sünder, ich bin ein Sünder“, dann ist es meist nicht echt —, aber der Schmerz bleibt und die Sehnsucht: „Ach, daß ich doch daheime wär und dieser Welt nicht diene mehr!“ Die Liebe zu ihm erlöst von aller Selbstgerechtigkeit und allem Pharisäertum.

Weil du ihn lieb hast, kannst du auch dich selbst vergessen über dem Geliebten. Was liegt an mir? Er muß wachsen, ich muß abnehmen. Auch in den dunkelsten Lebensstunden bleibt die Liebe zu ihm die Kraft zum Leben. Alle treuen Gottesmänner wissen von Zeiten, in denen ihnen die Gewißheit des persönlichen Heils verdunkelt war. Sie mußten dasselbe durchkosten, was dem Heiland am Kreuz die Worte vom Herz gerissen hat: „Mein Gott,

mein Gott, warum hast du mich verlassen!?" In solchen Stunden, wenn wir so trostlos und jämmerlich uns zerquälen, da fragt uns der Herr: "Hast du mich lieb?" Wenn du ihn lieb hast, muß dir sein Reich, sein Wille, sein Name über alles gehen, auch über die eigene Seligkeit! Wenn ich nur dabei stehen darf, wenn er sein Reich vollendet; "der Freund des Bräutigams steht von ferne und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme", auch wenn er selbst nicht mit zur Hochzeit geladen ist. Und wenn wir so in der Liebe zu ihm ganz klein werden und verzichten lernen auf eigene große Gnadengaben, dann schenkt's uns der Herr sicher daß wir jubeln können mit Paulus: "Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."

Die Hauptsache aber ist, daß uns die Liebe zu ihm frei macht zum Dienst. Drum antwortet der Herr dem Petrus: "Weide meine Schafe!" Wenn wir ihn lieb haben, lieben wir auch alle Glieder seines Leibes, alle, für die er sein Leben gelassen hat, auch wenn sie noch so unvollkommen sind, gerade die schwächsten am meisten. In der Welt weiß man nichts von dieser Liebe, weil nur die Liebe zu ihm von aller Selbstsucht befreit. Wir wollen gewiß nicht richten. Auch Weltmenschen lieben oft innig und aufopfernd; sie haben dann auch einen Strahl aus der Gottesliebe aufgefangen ohne es zu wissen. Aber die Liebe ist nicht die Grundkraft ihres Lebens. Ist sie es bei uns? Ach, wie armselig ist doch unser Christentum! Wir tun unsere Pflicht. Aber habt ihr schon einmal das Wort Pflicht im neuen Testament gelesen? Von bloßer Pflichterfüllung will Jesus nichts wissen. Wir sollen lieben! Wir lesen die Bibel, halten Hausandacht, unser und unserer Kinder Seelen-

heil geht uns über alles. Aber an der Liebe fehlt's. Ich las einmal eine ergreifende Erzählung von einem Selbstmörder. Vom hohen Kirhdach stürzte er sich in seiner Verzweiflung hinab. Eine Stunde vorher stand er mit brennenden, fragenden Augen an der Thür eines christlichen Versammlungshauses. Viele strömten an ihm vorbei, stießen an ihn, aber sie waren alle so sehr von frommen und unfrommen Gedanken erfüllt, daß sie seine Not nicht bemerkten. „Einer aus der Welt! Was will der?“ Und dann kam die Verzweiflungstat; die Frommen konnten und wollten nicht helfen! Ist's auch so bei uns? Vor lauter Angst um das eigene Seelenheil sind uns die andern gleichgültig. Weißt du nicht, daß der Heiland auch für die da draußen gestorben ist? Hast du noch nie nachgedacht über das Wort des Paulus: „Ich wollte gerne verbannt sein von Christus um der Brüder willen?“ Das ist Liebe, Menschenliebe, die aus der Liebe zum Dorngekrönten geboren ist. O wir müssen ganz anders werden, um so lieben zu können. Die Wesensart des Heilands muß uns eingepflanzt werden, wir müssen sagen können: Christus lebet in mir! Aller fromme Betrieb, alles Meiden weltlicher Vergnügungen ist gänzlich wertlos in den Augen dessen, der dich fragt: Hast du mich lieb! Man kann ja jung-bekehrten Christen keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie sich ängstlich scheiden von der Welt; Tholuck sagt einmal: „Gesetzlichkeit ist die Kinderkrankheit junger Christen“; aber es darf nicht dabei bleiben! Die Liebe zum Heiland muß frei machen von jeder Enge; du mußt wieder hineingehen in die Welt, aus der du vorher geflohen bist, damit du den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche werden kannst. Die Liebe macht elastisch; du wirst bald in den Formen des Weltmannes und in der Gesellschaft der Gebildeten einen Weg finden, deinen Jesus zu verkün-

digen, bald wirst du in der Hütte des Armen volles Verständnis für seine Not beweisen. Man muß auch einmal eine Versammlung versäumen können, um der armen Nachbarin mit ihrer großen Kinderschar bei der Hausarbeit zu helfen, damit auch dort einmal ein Strahl aus der Jesussonne leuchtet. Die Hauptsache ist, daß die Menschen etwas davon sehen, daß du Jesus lieb hast, sonst nützt all dein Bekennen und Predigen nichts! Das ist die Art der rechten Jesusliebe: nicht Wortbekenntnis, sondern Tatzeugnis, nicht gequälte, tote Pflichterfüllung, sondern überströmendes, schenkendes Leben, nicht Weltflucht sondern Weltdurchdringung!

Aber nun wirst du wohl erst recht betrübt, wenn der Herr dich fragt: „Hast du mich lieb?“ Oder kannst du wirklich mit ganz gutem Gewissen, wie der Petrus sagen: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“ Vielleicht bist du so weit, daß dich Geld und Ehre und Vergnügen nicht mehr reizt, aber es gibt auch höchst fromme Dinge, die sich zwischen dich und deinen Heiland stellen wollen: deine religiöse Erkenntnis, deine frommen Werke, dein Bekehrtssein; sobald du darauf siehst, tritt bei dir eine Stockung ein in der Lebensbewegung! Christum lieb haben ist wirklich mehr wie alles Wissen (Eph. 3, 19), wie alle Tugend und alle Frömmigkeit. Man kann auch als bekehrter und wiedergeborener Christ sein eigenes liebes Ich im Mittelpunkt stehen lassen, wo doch nur Jesus stehen darf. Ehe Kopernikus seine weltumwälzende Entdeckung machte, meinte man, die Sonne drehe sich mit der ganzen Himmelswelt um die Erde. Heute wissen wir, daß die Erde nur ein kleines Stäublein im Weltall ist, das mit den anderen Planeten um die Sonne fliegt und sich mit dieser wieder um eine Zentralsonne weit draußen im All bewegt. Die

Entdeckung des Kopernikus muß jeder wieder neu machen in seinem eigenen persönlichen Leben. Und wir machen sie, wenn wir mit Jesus in Berührung kommen. Das ist dann der Wendepunkt in unserem Leben. Er ist die Zentralsonne, um das sich alles dreht; alle anderen Sonnen erbleichen vor ihm. Es ist lächerlich, wenn unser kleines Ich sich immer wieder dick tun will, als ob es irgend etwas bedeute. Alle Empfindlichkeit, alles Gekränktheitsein, aller Widerspruchsgeist, aller Neid ob der Erfolge anderer ist begraben, wenn wir ihn lieb haben. Wir sind erlöst von dem krampfhaften Tugendleben, erlöst von den Entstellungen und Verknüpfungen einer falschen Liebe, die keinen Frieden gibt, los von uns selbst.

Und wenn wir noch nicht völlig in der Liebe stehen, so laßt uns doch nicht verzweifeln! Er löscht den glimmenden Docht nicht aus und das zerstoßene Rohr will er nicht zerbrechen. Wirf nur deinen Anker auf den festen Grund, der Jesus heißt, und schau auf ihn! Vertrau ihm, daß er der Sieger ist über alle Todgewalten auch in deiner Seele.

Ich bete an die Macht der Liebe,
Die sich in Jesu offenbart.
Ich geb mich hin, dem freien Triebe,
Mit dem ich Wurm geliebet ward.
Ich will, anstatt an mich zu denken,
Ins Meer der Liebe mich versenken!
